

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1895

Geistliche, Lehrer und Gelehrte

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

Reinhard von Gemmingen und Heinrich Gayling von Altheim waren erfolgreich als Leiter der Finanzverwaltung thätig und gaben ihr, ganz im Sinne des Markgrafen, die Signatur, indem sie bei strenger Ordnung und weiser Sparsamkeit den Geist der Billigkeit und Milde walten ließen, der im Verkehr mit den Staatsangehörigen jede Härte ausschloß. Mit klarem Verstande und warmem Herzen besorgte Karl Friedrich Seubert die Aufsicht über das Kirchen- und Schulwesen und stand gleichzeitig dem Lehenhofe vor, der damals noch einen weiten Wirkungskreis umfaßte und von seinem obersten Beamten eine Fülle juristischer Kenntnisse verlangte. Als unübertrefflicher Kenner des Reichsrechtes that sich Emanuel Meier hervor, der zudem durch die meisterhafte Beherrschung der Form in den vielen schriftlichen Ausarbeitungen, die ihm oblagen, auch an fremden Höfen wohlbegründetes Ansehen genoß, neben ihm Nikolaus Friedrich Bauer, dessen vielseitige Begabung, lauterer Charakter und unvergleichliche Arbeitskraft im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts bei der Konstituierung und Organisation des vergrößerten Staatswesens sich durch mustergiltige Schöpfungen bewährte. Neben diesen Männern sind noch als hervorragende Zierden des höheren Beamtenstandes Freiherr Wilhelm Marschall von Bieberstein, Freiherr Karl Wilhelm Drais von Sauerbronn, die später zu hohen Würden emporstiegen, Freiherr von Günderrode, der neben seinen geschäftlichen Arbeiten auch wissenschaftlich thätig war und zu früh einer vielversprechenden Laufbahn durch den Tod entzogen wurde, und Karl Friedrich Gerstlacher zu nennen — wahrlich eine stattliche Reihe hervorragender Staatsmänner, wie sie in solchem Verein und Zusammenwirken auch in größeren Staaten doch nur selten gefunden wurden.

Geistliche, Lehrer und Gelehrte.

Aber auch auf vielen anderen Gebieten waren in Karlsruhe ausgezeichnete Männer thätig, deren Leistungen im Verein mit dem Geiste, der am Hofe herrschte und die Verwaltung durchdrang, wohl geeignet waren, der badischen Residenzstadt einen weit über die Ansprüche, die sie durch ihren Umfang und ihre sonstigen Vorzüge erheben konnte, hinausragenden guten Ruf zu sichern.

Von den lutherischen und reformirten Predigern sei hier in erster

Reihe der Oberhofprediger Johann Leonhard Walz erwähnt, ein Mann von gründlichen Kenntnissen und rechtschaffenem Charakter, Anhänger eines milden Supranaturalismus ohne confessionelle Einseitigkeit, ein Prediger, der, unterstützt durch ein mächtiges Organ, es verstand, ergreifend und erschütternd die Gemüter seiner Zuhörer zu bewegen, auch poetisch veranlagt, Verfasser mehrerer noch heute gesungenen Kirchenlieder und als Redaktor des im Jahre 1787 in Gebrauch genommenen badischen Gesangbuches auch für spätere Generationen noch wichtig. Neben ihm wirkten Vater und Sohn Mauritti, jener ein ehrlicher aber trockener und wenig anregender Mann, dieser als Kanzelredner sehr beliebt, auch von den Freunden aufgeklärter Denkungsart hochgeschätzt, aber schon in jungen Jahren der Gemeinde durch den Tod entrissen, ferner der Hofdiakonus Preuschen, der indes weniger durch seine Wirksamkeit auf der Kanzel als durch bedeutende Kenntnisse in den mathematischen Wissenschaften und eine außergewöhnliche Geschicklichkeit in mechanischen Künsten, besonders durch seine „Typometrie“ sich in weiteren Kreisen bekannt machte. Von den reformierten Predigern wurden Stückelberger und Kühnenthal sehr geschätzt, der letztere besonders durch seine prunklosen aber sorgfältig ausgearbeiteten und vortrefflich vorgetragenen Predigten, welche auch manchen Lutheraner in die stets gefüllte kleine Kirche der Reformierten zog.

Sehr tüchtige Männer waren auch als Lehrer an dem Gymnasium thätig, dessen Lehrplan eine Reihe von Fächern umfaßte, welche heutzutage an den Mittelschulen nicht mehr gelehrt werden. Es befanden sich darunter der gelehrte Philosoph Tittel, ein Anhänger der Feder'schen Philosophie, die er mit Eifer gegen die neuen Lehren Kant's verfocht, Sachs, dem man neben vielen kleineren geschichtlichen Arbeiten die schon erwähnte „Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft und des markgräflichen altfürstlichen Hauses Baden“ verdankt, Böckmann, ein geborener Lübecker, der, ein sehr kenntnisreicher Mathematiker und Physiker, sich auch eine gediegene litterarische Bildung angeeignet hatte und mit dem zu Göttingen im „Hainbund“ vereinigten Kreise von Dichtern in lebhaftem Verkehre stand, Bucherer, ebenfalls ein Mathematiker, Bouginé, der neben seinen Lehrstunden in der klassischen Philologie auch Literaturgeschichte lehrte und in schriftstellerischen Arbeiten pflegte, Hauber,

der auf dem Gebiete der Geographie und Statistik ausgebreitete Kenntnisse besaß, etwas später Karl Christian Gmelin, dessen Arbeiten das gesamte Gebiet der Naturwissenschaften umfaßten, Johann Peter Hebel, dessen Ruhm als alemannischer Dichter die Bedeutung seiner Lehrthätigkeit in den Hintergrund drängte, Nikolaus Sander, Jakob Friedrich Gerstner, Jakob Friedrich Theodor Zandt u. a. Alle diese gelehrten Männer waren nicht nur in der Schule und in ihren Arbeitszimmern thätig, sondern sie trugen die Fülle ihres Wissens auch gern in weitere Kreise. Die von Tittel 1766 gegründete „lateinische Societät“, welche auch in mehreren Bänden gesammelt litterarische Zeugnisse ihrer Thätigkeit hinterließ, wirkte ebenso über den Kreis der Schule hinaus wie das „lateinische Redeinstitut“, welches Sachs im Jahre 1775 in's Leben rief. Von Böckmann ließ Karl Friedrich sich und seiner Familie zuweilen Vorträge über die neuen Fortschritte der Physik halten, zu denen außer dem Hofstaat auch die höheren Staatsbeamten beigezogen wurden. Ja auch öffentliche Vorträge fanden damals bereits statt, wie uns Schubarth in seiner „Teutschen Chronik“ am 11. März 1776 berichtet. „In Karlsruhe — sagt er — da siehts aus, wie zu Athen zu den Zeiten des Perikles. Die Jünglinge rennen in die Stoa der Weisen und selbst Weiber und Mädchen drängen sich dahin und bilden einen Sternenzweig um das Leben her . . . Herr Professor Sander, ein würdiger Mann, liest über Naturgeschichte so ergreifend und schön, daß sich Junge und Erwachsene in seine Vorlesungen drängen. Herr Professor Böckmann liest über die gesamte Naturlehre und lud kürzlich das ganze Publikum mit einem solchen Enthusiasmus für die Wissenschaft dazu ein, daß unser einer es wohl selbst mit anhören möchte. — O Karlsruh, Karlsruh! Wie wirst Du unter Deinem vortrefflichen Fürsten ein so herrliches Muster der Nachahmung für teutsche Höfe und Städte!“

Auch die Vorstände der fürstlichen Sammlungen trugen zur Belebung und Pflege des geistigen Lebens der Residenzstadt bei, vor allem der ebenso kenntnisreiche als gefällige Oberbibliothekar Molter, der die reichen Schätze der Hofbibliothek und des Münzkabinetts den Besuchern gern persönlich erläuterte und auch weiteren Kreisen durch eine ihre Bestände verzeichnende Schrift bekannt machte.

Die bildende Kunst hatte eine besondere Gönnerin an der Mark-

gräfin Karoline Luise, die selbst vorzüglich zeichnete und malte und mit tiefem Verständnis und feinem Geschmack eine zwar kleine, aber auserlesene Sammlung von Bildern namentlich französischer und niederländischer Meister, die heute zu den vornehmsten Zierden der Karlsruher Gallerie gehören, anlegte. Die Hofmaler Melling und Becker waren Künstler, deren Namen weit über das Reichbild Karlsruhes hinaus einen guten Klang hatten. Auch ein nicht unbedeutendes Kabinet von Kupferstichen war vorhanden, das, wie die Hausbibliothek des Markgrafen, unter der Aufsicht des Hofrates Griesbach stand.

Die lebhafteste Teilnahme brachte die Markgräfin der Botanik entgegen. Sie beherrschte das an Nomenclaturen so reiche Linné'sche System auf das Gründlichste, stand mit Linné selbst in Briefwechsel und plante sogar die Herausgabe eines großen botanischen Werkes, zu dessen Illustration sie den Kupferstecher Gauthier Dagoti aus Paris nach Karlsruhe kommen ließ.

Litterarische Zustände. Besuche berühmter Männer.

Wenn gleich Karl Friedrich sich ebenfalls für die Fortschritte der Naturwissenschaften, insbesondere im Interesse der Landeskultur, die ihm sehr am Herzen lag, interessirte, so brachte er doch eine noch lebhaftere Teilnahme den Erscheinungen auf dem Gebiete der Litteratur entgegen. Die Zeit, da nach dem Abschlusse des Hubertusbürger Friedens eine längere Ara ruhiger und ungestörter Entwicklung der inneren Verhältnisse erwartet werden durfte, die 60er und die erste Hälfte der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts, darf man für die Markgrafschaft und in erster Reihe für Karlsruhe als die litterarische Epoche bezeichnen. Mit emsigem Bemühen ist jetzt der Markgraf Karl Friedrich bestrebt, den Beispielen größerer Centren folgend, seine Residenz zum Mittelpunkt eines geistig angeregten Lebens zu machen und — wie er seine Verwaltung durch Heranziehung hervorragender Kräfte aus anderen Theilen des Reiches belebte und erstarken machte — nun auch auf dem wissenschaftlichen und litterarischen Gebiete ausgezeichnete Männer an sich zu ziehen, sei es, daß er dahin strebte, sie ganz an seine Hauptstadt zu fesseln, sei es, daß er nur aus ihren vorübergehenden Besuchen neue Anregungen empfing. Als er den schon genannten Böckmann aus